

Paibacher Zeitung.



Nr. 61.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7.50.

Freitag, 14. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zu Mitgliedern der Prüfungskommission für Kandidaten des nautischen Lehramtes in Triest für die Solarjahre 1879 und 1880 ernannt:

Dr. Franz Paugger, Direktor der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest, zugleich Vorsitzender der Kommission; Alois Zamara, nautischer Oberinspektor der k. k. Seebehörde in Triest; dann die Professoren der Triester Handels- und nautischen Akademie: Dr. Vincenz Farolfi, Victor Lutschannig, Johann Eichler, Dr. Michael Stenta und den Religionslehrer am städtischen Obergymnasium in Triest Mathäus Bastian.

Nichtamtlicher Theil.

Aus den Delegationen.

Die österreichische Delegation hat in ihrer Plenarsitzung vom 11. d. M. in vierstündiger Beratung beide Occupationsvorlagen erledigt und damit in merito ihre Thätigkeit beendigt. Es erübrigt nur noch die Abhaltung der Schlussitzung, um die als gewiß anzusehende Uebereinstimmung in den Beschlüssen der beiden Delegationen zu constatieren und dann die Session formell zu schließen. Man hofft, daß die Schlussitzung am Samstag werde stattfinden können. Die dienstägige Debatte verlief sehr ruhig. Sie entbehrte ganz und gar jener aufregenden Momente und Zwischenfälle, an welchen die Verhandlungen des ersten Sessionabschnittes so überreich waren, und sie bewegte sich im Geleise der streng sachlichen Discussion. Dies gibt der „Presse“ Anlaß zu nachstehenden Bemerkungen:

„Diese ebenso im Interesse des Parlamentarismus gelegene wie vom Standpunkte eines möglichst einträchtigen Zusammengehens der Regierung mit der Volksvertretung höchst wünschenswerthe Art der Verhandlung findet einen dreifachen Erklärungsgrund, und zwar zunächst in dem in der letzten Sitzung des Budgetausschusses erzielten theilweisen Einverständnisse zwischen dem Ministerium und der Opposition, sodann in dem stillschweigenden Uebereinkommen, welches die Annahme des Nachtragskredits per 5 Millionen für 1878 sicherstellte, aber auch einen gleich hohen Abstrich an der Vorlage pro 1879 verbürgte, und schließlich in dem von Freund und Feind gleich tief empfundenen Wunsche, die diesjährige, fast endlose Delegationsarbeit endlich einmal abgeschlossen zu sehen.

Alle diese Momente wirkten zusammen, um die sonst stets kampfbereiten Oppositionsmänner zu bestimmen, daß sie sich auf die Abgabe ihres Votums beschränkten, und sie hatten zur Folge, daß ein Material, welches unter anderen Umständen tagelange Beratungen in Anspruch genommen hätte, heute in Einer Sitzung erledigt wurde.

Eine kleine Ueberraschung wurde trotzdem der Delegation geboten, indem der Delegierte Schier, der sonst immer, wenigstens solange Herbst die Führung hatte, mit der Opposition ging, diesmal für den Nachtragskredit von 5 Millionen pro 1878 votierte, während im gegnerischen Lager unter anderen Oppenheimer, Scharfshmid, Ruß und Terlago zu finden waren. Die 5 Millionen wurden schließlich mit 35 gegen 22 Stimmen bewilligt. Die Debatte drehte sich fast ausschließlich um die Frage, ob jene Bahn- und Brückenbauten, für welche diese 5 Millionen angesprochen werden, durch die militärischen Operationen in Bosnien unerlässlich geboten waren, und deshalb nicht etwa als eine Investition, sondern als eine in das Kriegsbudget fallende Ausgabe zu gelten haben. Der letztere Standpunkt wurde vom Antragsteller Baron Pirquet und von Baron Engerth vertreten, von Ruß und dem Referenten Sturm aber bekämpft. Es ist bekannt, daß die Abneigung gegen die Bewilligung der Kosten für die Bahnstrecke Dalja-Brod nicht zum kleinsten Theile gesteigert war durch die Nichtausführung des Baues der Strecke Sissef-Novoi. Deshalb erschien die Bemerkung Pirquets als keine unzutreffende, daß die Opposition den Kriegsminister dafür das Bad ausgießen lassen möchte, daß Sissef-Novoi nicht gebaut wird.

Die sehr instructiven, auch für den Laien interessanten Erklärungen des Kriegsministers Grafen Bylandt machten den Eindruck der tiefsten und ehrlichsten Ueberzeugung. Insbesondere war sein Hinweis auf die enormen Opfer, welche im letzten Kriege die russische Heeresleitung brachte, um sich durch eine solide Brücke über die Donau die Verbindung mit Rußland zu sichern, sowie die daran geknüpfte Ansicht, daß nach den unglücklichen Schlachten um Plewna die russische Armee verloren gewesen wäre, wenn die Türken den Vortheil ausgenützt hätten, von nachhaltiger Wirkung. Nicht minder glücklich war Graf Bylandt in seiner Polemik gegen jene Stelle des Ausschussberichts, wo auf das „Mißverhältnis“ zwischen dem streitbaren Stande der Occupationsarmee und den Nichtcombattanten hingedeutet wird. Der Kriegsminister brachte da einige interessante Daten aus der Kriegsgeschichte anderer Nationen, speziell die in diesem Falle geradezu drastische Thatfache vor, daß bei der Mobilisierung der deutschen Bundesarmee im Jahre 1870 auf eine

halbe Million Streitbarer hunderttausend Nichtcombattanten entfielen.

Einige Bewegung rief die Bemerkung des Kriegsministers hervor, daß er für Bosnien nicht bloß mehr Genie- und Fuhrwesen-Truppen verwenden, sondern auch „mit Rücksicht auf den Charakter der dortigen Völkerschaften“ die Zahl der Blessirtenenträger um das Doppelte erhöhen mußte, wodurch der größere Stand an Nichtcombattanten erklärlich werde. Neu und von Interesse war auch die Mittheilung, daß F. Z. M. Baron Philippovich die Uebernahme des Kommandos von der Errichtung einer stabilen Brücke über die Save abhängig gemacht hatte.

Aus der Debatte über die Vorlage pro 1879 die sammt den vom Ausschusse beantragten Resolutionen unverändert angenommen wurde, sei hervorgehoben, daß Delegierter Dr. Promber in anerkannter Weise und mit warmen Worten für die Heimsendung der Reservisten plaidierte und einen Appell an den Kriegsminister richtete, welchen dieser zur allgemeinen Befriedigung beantwortete.“

Die Ministeranklage in Frankreich.

In Frankreich nimmt die für gestern angelegte Kammerverhandlung über die Anträge auf Anklage gegen die Ministerien Broglie und Rochebrouet gegenwärtig alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Der in dieser Angelegenheit vom Deputierten Henry Brisson als Referent des Enquête-Ausschusses in der Sitzung des französischen Abgeordnetenhauses vom 8. d. M. vortragene Bericht begegnet, wenn man von den Radicals und ihren Organen absieht, sowol in der Kammer als in der Presse einem einmüthigen Tadel. Die „Französische Korrespondenz“ bemerkt, daß sich auf seine „spärlichen, zerrissenen und auch der unschuldigsten Deutungen fähigen“ Documente ein strafrechtliches Verfahren nimmermehr gründen lasse. Dieser Eindruck herrscht denn auch in Frankreich allgemein vor. John Lemoine äußert im „Journal des Débats“ die Ansicht, daß der Antrag auf den Ministerprozeß nur scheinbar auf die Ministerien Broglie und Rochebrouet, in Wahrheit aber auf das Ministerium Waddington gemünzt, daß er nur zu dem Zwecke gestellt sei, die Linke und die äußerste Linke in den alleinigen Besitz der Regierungsgewalt zu bringen. Die „République française“, welche noch immer die Inspirationen Gambetta's empfangt und die bisher in der Frage eine ängstlich zweideutige Haltung beobachtet hat, nimmt endlich entschieden gegen den Ministerprozeß Stellung. Girardins „France“ war ihr schon mit gutem Beispiele vorangegangen, und das „XIX. Siècle“, welches noch vor wenigen Tagen die Köpfe der Minister forderte,

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lord Kingscourt schaute ihr einen Moment in die offenen, treuherzigen Augen und in das engelreine Antlitz, in welchem sich ihr Kummer und ihre Sorgen ausprägten. Er durfte nicht an ihr zweifeln.

„Ich vertraue dir, Alexa,“ sagte er ernst. „Ich vertraue dir unbedingt. Ich glaube, daß du einen tiefern Grund hast, nach England gekommen zu sein, um irgend eine Mission auszuführen. Aber du wirst Hilfe nöthig haben, um das Hemmnis zu beseitigen, welches unserer Heirat im Wege steht. Versprich mir, mich zu rufen, wenn du Hilfe brauchst.“

„Ich verspreche es dir. O, Alfred, nun ich weiß, daß du mir vertraust, fühle ich mich nicht mehr so einsam und verlassen. Wäre doch mein armer Vater hier — wäre doch —“

Ihre Stimme erstickte in heftigem Schluchzen.

Es näherten sich unter lautem Gespräch einige Paare, und Lord Kingscourt zog Alexa von der Felsplatte unter den Schatten einer Baumgruppe zurück, wo er ihren Kummer mit Liebesworten versuchte. Sie hatten jedoch keine Zeit zu weiterem Meinungsaustrausch, denn sie hörten plötzlich in ihrer

Nähe schleichende Tritte, welche sie zum Weitergehen nöthigten. Als sie aus dem Dunkel traten, begegneten sie Lady Markham, welche sie mit forschenden Augen betrachtete.

„Mein Verdacht wächst!“ dachte Lady Markham, als sie über die Schulter dem Pärchen nachsehend langsam weiterging. „Sie ist nicht, was sie zu sein vorgibt, diese Miß Strange. Ich will ihr Geheimnis ausfindig machen und nicht ruhen, bis ich sie aus dem Hause der Lady Wolga vertrieben habe. Wo mag Lord Kingscourt sie früher gesehen haben? Wer ist sie? Ich werde mich ganz der Aufgabe widmen, dieser Miß Strange, welche so unschuldig scheint und welche ohne Zweifel irgend etwas gegen Lady Wolga im Schilde führt, die Maske zu entreißen. Sie soll den Tag bereuen, an welchem sie in den Dienst der Lady Wolga trat.“

20. Kapitel.

Der erste feindliche Angriff.

Alexa und Lord Kingscourt lehrten in den Salon zurück und bemerkten, daß ihre Abwesenheit von niemandem beachtet worden war, als von Lady Markham, was Alexa einigermaßen beruhigte, denn sie hatte gefürchtet, es möchte nach ihr gefragt worden sein. Als sie auf ihren Platz zurückgekehrt war, bat sie den jungen Grafen, er möge sie verlassen, da sein ferneres Verweilen bei ihr Aufmerksamkeit erregen könnte.

„Schicke mich nicht fort, Alexa,“ bat der Graf. „Lady Wolga sprach den Wunsch aus, daß ich

mich dir widmen sollte, und du siehst, alle sind beschäftigt.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, holte er ein großes Bilderalbum, rückte einen Stuhl an ihre Seite, schlug das Buch auf und besah mit Alexa anscheinend die Bilder, während er leise mit ihr sprach.

„Ich habe an deinen Vater geschrieben nach meiner Ankunft in England, Alexa,“ sagte er, ein Bild zurücklegend, welches sie beide nicht gesehen, obwol sie ihre Augen darauf gerichtet hatten, „und ihn gebeten, seine Entscheidung inbetreff unserer Heirat zurückzunehmen. Die Vorsehung hat dich beschirmt, daß sie dir diese Stellung zugewiesen hat. Lady Wolga Ulyffe ist eine der liebenswerthesten Frauen Englands — edel von Natur und von Geburt.“

Alexa blickte zu Lady Wolga hinüber, welche in eine lebhaftere Unterhaltung mit Lord Rontheron vertieft war. Des Mädchens Herz schlug heftiger. Diese Frau, stolz und kalt in ihrer blendenden Schönheit, war ihre Mutter — ihres Vaters geschiedene Gattin! Brennende Eifersucht zog in ihr Herz und gab ihrem unschuldsvollen Antlitz einen seltsam bekümmerten Ausdruck.

„Ja, sie ist liebenswerth!“ flüsterte sie.

„Und sie ist so gut, wie sie schön ist!“ erklärte Lord Kingscourt begeistert. „Die Welt nennt sie herzlos; aber ich kenne sie besser. Ich habe sie gekannt von meiner Kindheit an, denn ihr unglücklicher Gatte und mein Vater waren sehr intime Freunde. Sie ist nicht herzlos, obwol sie auch ihr Herz nicht zur Schau trägt. Sie ist eine edle und erhabene

